

Das Diakonia-Forum ist nicht gedacht als geschlossene Diskussionsrunde, sondern als Anregung zur offenen Diskussion. Die Redaktion nimmt darum gern Leserzuschriften zur Veröffentlichung entgegen, die weitere wertvolle Gesichtspunkte zum Thema beisteuern oder auf vorgetragene Meinungen antworten.

Wie soll der Priester gekleidet sein?

Vielleicht mehr als nötig gibt ein auf den ersten Blick nebensächliches Problem heute zu reden: die Kleidung der Priester. (Die Frage betrifft auch die Ordensleute, die außerhalb des Klosters leben und wirken.) Unter den Geistlichen wächst der Widerstand gegen die alte klerikale Kleidervorschrift, deren Kennzeichen für uns der »römische Kragen« ist. Dieser wachsende Widerstand führt stets häufiger zu »vorschriftswidriger« Bekleidung, auch wenn die Vorschriften neuesten Datums sind. Manche neueren Versuche sind auch nicht recht gelungen, nicht immer zeugen sie von ästhetischem Geschmack.

Das »geistliche Gewand« ist ein Standeskleid. Wie denkt der Priester, wie der Laie heute vom Standeskleid? Wie sind die jüngsten Versuche zur priesterlichen Kleidung zu bewerten? Wie wünscht sich der Katholik in der Welt seine Priester angezogen? Welcher Art sollte eine fällige offizielle Neuregelung sein?

Diese Fragen wurden einer Anzahl von Priestern und Laien vorgelegt. Den Antworten kommt insofern größere Bedeutung zu, als sie zugleich auch das Selbstverständnis des Priesters und das Priester- und Kirchenbild des Laien widerspiegeln, Fragen, die wesentlich zur heutigen kirchlichen Neuorientierung gehören.

Wir weisen unsere Leser gern darauf hin, daß im Juli-Heft der Zeitschrift *Der Seelsorger*, Wien, ein Grundsatzartikel zur klerikalen Kleiderfrage erscheinen wird.

*Frau Dr. Schmeitzky-Hess,
Basel:*

Da mir Gelegenheit geboten wird, zum Thema Priesterkleidung einige Gedanken zu formulieren, möchte ich versuchen, zwei Standpunkte kurz zu beleuchten. Der erste stellt zwar auch eine persönliche Meinung dar, doch ist es eine Meinung, die ich mir als Laie, nicht als Frau gebildet habe. Anschließend aber sollen einige spezifisch frauliche Erwägungen angebracht werden.

Daß der Priester bei der Feier des Opfermahles und beim Spenden der Sakramente ein eigenes, der

Würde der Handlung entsprechendes Gewand trägt, scheint mir selbstverständlich. Wir heutigen Laien sind dem barocken Prunk meist eher abgeneigt. Doch wünschen wir uns wohl alle für den Priester ein unserem Zeitgefühl angepaßt schlichtes, in Form und Farbe ausgesucht schönes sakrales Gewand. In unserer gehetzten, übertechnisierten, nüchternen und oft seelenlos anmutenden Welt bedürfen wir dieser Zeichen.

Was nun aber das altherkömmliche eigentliche Standeskleid des Priesters betrifft, erlaube ich mir, gewisse Fragezeichen zu setzen. Früher ist das Standesbewußtsein (nicht etwa nur der Priester, sondern aller Stände) stark übertrieben worden. Heute verwischen sich diese Grenzen immer mehr. Stellung und Kleid allein vermögen nicht mehr bedingungslosen Respekt oder Gehorsam zu fordern. Wir sehen das sehr deutlich in der Erziehung. In früheren Zeiten konnte sich ein Vater kraft seiner Stellung in der Familie Achtung und Autorität bei Frau und Kindern verschaffen, mochten seine Forderungen noch so verkehrt oder unsinnig sein. Heute läßt sich die junge Generation nicht mehr von einer solchen Scheinautorität beeindrucken, und sie zeigt es auch mit aller Deutlichkeit. Es zählt heute nicht mehr das Amt, die Stellung, die einer innehat, es zählt nur die Strahlungskraft der Persönlichkeit. Sie allein vermag zu überzeugen. Diese Situation in der Familie läßt sich, so will mir scheinen, auch auf die Stellung des Priesters in der heutigen Zeit und Welt übertragen. Ein Priester überzeugt den Laien nicht durch das schönste und würdigste Standeskleid, sondern nur durch seine Persönlichkeit und seine echt priesterliche Haltung. Darum glaube ich auch nicht an den »Schutz vor gewissen Gefahren« durch das Standeskleid. So wie auch der auffälligste Ehering noch keinerlei Garantie für eheliche Treue zu bieten vermag, so wenig kann das Priesterkleid allein Würde schenken, Schutz bieten oder Gefahren bannen.

Es gilt ebenfalls zu bedenken, daß der Graben zwischen dem Priester und dem einfachen Laien durch ein entsprechendes Standeskleid eher vertieft werden kann. Der Priester ist dann ein »Besserer«, ein »Vornehmerer«; er gehört nicht zu den einfachen Leuten und paßt nicht in ihre werktägliche, harte Welt hinein. Er wird nicht hineingenommen in diese Welt, was er doch möchte, wenn er ein wirklicher Seelsorger ist. Auch die junge Generation legt – soweit ich es beurteilen und beobachten kann – keinen Wert auf solche äußere Formen.

Ich glaube, daß der Priester in städtischen Verhältnissen und Industriegebieten den Zugang sowohl zu Arbeiterkreisen als auch zu den jungen Menschen leichter findet ohne Standeskleid. Dabei möchte ich jedoch keineswegs der Formlosigkeit das Wort reden. Auf die Frage, was der Priester tragen kann und soll, sind Rezepte fehl am Platz. Natürlich wäre es lächerlich, würde der Priester irgendeinen verrückten Herrenmodeschrei kopieren. Doch hat er es als Mann leichter, sich einer-

seits korrekt und doch auch modern und bequem anzuziehen. Es ist übrigens – nicht nur für den Priester – eine Frage des guten Geschmacks, was man wo tragen kann. Für einen Vortrag im Mütterverein oder eine Weihnachtsfeier bei Klosterfrauen wird der Priester sich anders kleiden, als wenn er mit Pfadfindern ein Sommerlager leitet.

Eines aber scheint mir gewiß: Der Verzicht auf ein Ständekleid im althergebrachten Sinne fordert vom Priester viel Klugheit, Demut, Takt und eine zutiefst priesterliche Haltung.

Diese Feststellung führt mich bereits mitten in die fraulichen Überlegungen hinein. Die Stellung des Priesters zur Frau ist ja eine ganz besondere. Dem Priester, der allen alles sein muß, werden in der Frauenseelsorge die verschiedensten Rollen zugeteilt. Die Frau hat ein großes Bedürfnis nach Anleitung und Hilfe für ihr religiöses Leben. Sie ist überdies mitteilungsfreudig und anlehnungsbedürftig. Daher ist der Priester oft nicht nur Beichtvater und Seelenführer, sondern auch Berater in Ehe- und Erziehungsfragen sowie in beruflichen Schwierigkeiten. Der Priester ist diskret, verständnisvoll, hilfsbereit und geduldig – Eigenschaften, die vielen Ehemännern abgehen und die auch ledigen und alleinstehenden Frauen wohl tun. Der Priester wird dadurch zum Ziel mehr oder weniger bewußter Sehnsüchte. Ob ein Ständekleid nicht gerade in diesem Falle die notwendige Distanz schaffen könnte? Würde es nicht einerseits den Priester vor Zudringlichkeiten schützen und auf der anderen Seite der hilfeschuchenden Frau den Weg erleichtern, weil das priesterliche Gewand ihr für Verschwiegenheit, Verständnis und Uneigennützigkeit bürgt? Ich glaube, diese Fragen verneinen zu dürfen. Gerade die Frau hat ein sehr feines Gespür dafür, ob der Priester jene Haltung hat, die geboren ist aus dem ständigen Bewußtsein der eigenen priesterlichen Würde und Verantwortung wie auch aus der Ehrfurcht gegenüber jeder Seele, und ob er diesen feinen, priesterlichen Takt besitzt, der ihn jederzeit und überall die gesunde Mitte halten lassen wird zwischen Befangenheit und Verkrampfung einerseits und allzu freiem Benehmen andererseits.

Ringt der Priester täglich um diese Haltung, dann spielt es für die Frau keine Rolle, ob er ihr im altherwürdigen Ständekleid, im Rollkragenpullover oder am Strand in der Badehose begegnet. Dann wird die Frau, wenn sie ihrerseits fraulichen Takt besitzt, dem Priester froh und ungezwungen, aber mit der nötigen Ehrfurcht begegnen.

*Robert Roos,
Herrenschneider, Luzern:*

Es scheint, die Zeit sei vorüber, da man die geistlichen Herren in eine Uniform hineinzwängen konnte. Auch der Priester erlebt jeden Tag anders, je nach Arbeit und Stimmung, genau gleich wie der Laie. Abwechslung in der Bekleidung gibt ihm die Möglichkeit, sich in eine andere Gemütslage

zu bringen und sich den Arbeitsablauf zu erleichtern.

Nun folgt freilich sogleich die Frage: Ist der Priester damit noch erkennbar? Grundsätzlich sollte man ihn als solchen erkennen, wenn nicht an der Bekleidung an sich, so doch vielleicht an einem Kreuz im Revers oder an der Krawatte. Der Priester muß heute ein überaus großes Pensum erledigen. Er muß mehr reisen als früher, muß Theater, Konzert, Kino besuchen, auch mehr Ferien haben. Nur so kann er einerseits seiner Aufgabe gemäß auf der Höhe bleiben und andererseits – und das ist ebenso wichtig – die notwendige Abwechslung in den Lebensablauf bringen, ohne Gefahr zu laufen, persönlich und beruflich zu verengen, vorzeitig den Schwung zu verlieren oder gar einen unverzeihlichen Raubbau zu betreiben.

Für die verschiedenartigen Gelegenheiten soll sich der Geistliche so anziehen, wie es jeweils richtig ist, und da sollte ihm eine weitgehend freie Entscheidung überlassen sein, eine freie Entscheidung freilich, die im richtigen Rahmen bleibt, das heißt die nicht so weit geht, daß der Priester als »irgendeiner« erscheint.

Es wäre kaum richtig, wenn ausgerechnet nach dem Konzil die Priestergestalt aus dem Gemeindebild verschwände, jetzt, da selbst Nichtkatholiken dem katholischen Geistlichen sympathischer gegenüberstehen. Der Priester hat eben auch die Funktion, vorhanden zu sein, und zwar sichtbar vorhanden zu sein. Wenn er das aufgibt, dann zieht er sich nun wirklich in die Sakristei zurück. Es gelten hier die gleichen Gesetze wie für die Werbung: Was nicht sichtbar ist, existiert nicht oder nur in kleinem Kreise. Einmal unerkennbar und damit unsichtbar geworden, existiert er nur noch für die vierzig Prozent, welche im Pfarreleben mitmachen; für die anderen aber nicht einmal mehr als Ärgernis. Jedenfalls ist die Bemerkung unrichtig, der Priester sei früher auch wie die Laien gekleidet gewesen und die Leute in seiner Pfarrei wüßten schon, wer der Pfarrer sei. Gemeinden, die früher vier- bis fünfhundert Einwohner hatten, zählen heute das Zehnfache, und da ist es sehr fraglich, ob man einen als Geistlichen erkennt, wenn er sich wie ein Laie kleidet. Der Priester, gleich welcher Religion, wird immer eine Sonderstellung einnehmen. Der Laie ist dem Geweihten gegenüber nicht abweisend, aber er möchte ihn auf einer anderen Ebene sehen, auf einer höheren. Der Priester ist führend; es ist undenkbar, daß ein Führender sich mit dem Geführten nivellieren kann. Der Laie möchte den Priester sofort erkennen und wissen, mit wem er spricht. Nichts verärgert ihn mehr, als wenn er mit einem Priester zu tun hatte und das erst hinterher entdeckt.

Man hört sagen, auf das Kleid komme es nicht an, weit wichtiger sei das Wort. Es bleibt aber eine Täuschung, zu glauben, im schlechten oder unrichtigen Anzug dem Wort Nachdruck verleihen zu können.

Gerade heute ist die Jugend ganz allgemein über